

Von Wilden und Feen und vom Wetter : Sagen, Legenden und Märchen

Autor(en): **Butz, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Wilden und Feen und vom Wetter – Sagen, Legenden und Märchen

Die Wilden vom Sassalbo

Östlich von Puschlav erhebt sich der riesige Sassalbo. Tiefe Höhlen dringen in das Innere des Berges, die früher von «Wilden» bewohnt wurden.

Diese Wilden waren gross und ungestalt. Sie sahen Bären ähnlicher als den Menschen. Die Bewohner der umliegenden Dörfer dachten nur mit Schrecken an diese Ungeheuer; das mit Recht, denn diese Wilden waren auch Menschenfresser.

Man nannte sie Salvanghi. Sie stiegen oft ins Tal herab, aber immer nur nachts. Einmal fand eine «Wilde» zwei Knäblein, die im Walde sich verirrt hatten, und trug sie in die Höhle. Dort versteckte sie beide in einer Felsenspalte. Sie wollte nicht, dass diese von den auf Raub ausgegangenen Männern gefressen würden. Als die Männer, beutebeladen, zurückkamen, schnupperten sie herum und sagten: «gnan, gnan, carn da cristian» (hier riecht's nach Christenfleisch). Die Wilde hatte grosse Mühe, die Gesellen von den armen Kleinen abzulenken, welche in Todesangst in ihrer Felsritze die Nacht verbrachten.

Am Morgen, als die Männer noch schliefen, führte die Wilde die zwei Knäblein bis in die Nähe des elterlichen Hauses.

Sagen der Schweiz –
Graubünden, Zürich,
1995.

(Quelle:
Dietrich Jecklin,
Volksthümliches aus
Graubünden, 2. Teil,
redigiert).

Im Tal der Fee Poschia

Vor Urzeiten, als noch keine Menschen in diesem Tal wohnten, wirkte hier eine geheimnisvolle Fee mit Namen Poschia mit ihren treuen Gesellen zum Wohle der Tiere und Pflanzen. Das war von jeher Brauch in allen Feenreichen des Alpenlandes.

Fee Poschia kannte jeden Baum und Strauch in ihrem Tal. Sie wusste, wo die Heilkräuter wuchsen, wenn ein verletztes Tier um Hilfe bat. Viele ihrer berggewohnten Gesellen durchforschten die steilen Berghänge beidseits des Tales. Sie wussten, wo man Gold aus dem Sand der Bäche waschen konnte und wo Jade, Serpentin und Silbererz zu finden waren. Auch drangen sie schon tief ins Innere der Berge vor, wo Bergkristall und edle Steine nur darauf warteten, von ihnen abgebaut zu werden. Vor allem aber liebte die Fee den im Reiche des Berggeistes Sassalbo zu Tage tretenden rosa Marmor.

Auf der anderen Seite des Tales herrschte der Berggeist vom Piz Varuna. Er ist Herr über unermessliche Wasserquellen. Wasser ist und bleibt die Quelle des Lebens, das wusste man auch im Reiche der Feen. Nun geschah es aber, dass der Berggeist von Sassalbo mit dem Berggeist vom Piz Varuna in Widerstreit kam, denn beide wetteiferten um die Gunst der Fee Poschia. Diese war so wunderschön und von so lieblicher Wesensart, dass die beiden mächtigen Herren vor Verlangen glühten, die Fee für sich allein zu gewinnen. Diese aber wünschte, zum Wohle ihrer Tier- und Pflanzenwelt, den Frieden im Tal zu erhalten, und da sie nicht nur eine schöne, sondern auch eine weise Frau war, begegnete sie beiden Verehrern mit der gleichen Freundlichkeit und Zurückhaltung. Es war nicht leicht, stets die Mitte zu halten, denn während Varunasco ein stürmischer, wilder Berggeist war, verstand es Sassalbo, auf charmante Art seiner Verehrung Geltung zu verschaffen. Doch Fee Poschia verstand es, die beiden Verehrer hinzuhalten, in der Hoffnung, dass sich eine Lösung von selber ergeben würde ...

Irma Dorizzi, Im Tal der Fee Poschia – Nella valle della fata Poschia, Basel, 1993.

Der weisse Stein

Die Zeit verging, der ausgetrocknete Seeboden wurde ein blühendes Tal und die Menschen kamen, um es zu besiedeln und allen Dingen einen Namen zu geben. So heisst nun der höchste Berg «Piz Palü» und unter seinem weissen Hut wohnt immer noch die Schneehexe. Das Restchen des einst so grossen Sees nennt man «Lago di Le Prese» und die östliche Pyramide trägt den Namen «Sassalbo», was so viel wie «weisser Stein» bedeutet, denn das bleiche Gesicht ist ihr bis heute geblieben und verkündet mit blassem Scheinen den schönen Tag. Abends, wenn sie von den Sonnenstrahlen geküsst wird, errötet sie sanft; ist ihr aber ein Unwetter, Regen oder Schnee im Anzug, wird ihr Antlitz grau und finster in Erinnerung an böse Vergangenheit. Solltest du wandern im Puschlav, so vergiss nicht aufzusehen zum «Sassalbo», damit du weisst, woran du mit dem Wetter bist.

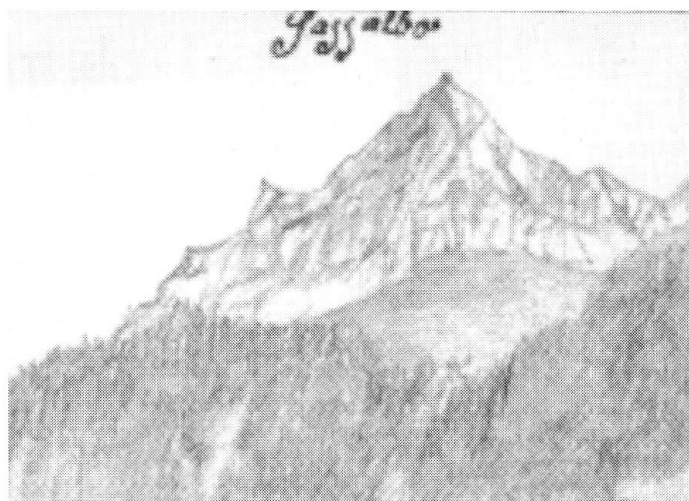
Sina Semadeni-Bezzola, Puschlaver Märchen, Zürich 1974.

Puschlaver Wetter-Spruchwort

Cura ca'l Sasalb l'è blanch,
l'indivina bèl,
cura ca'l Sasalb l'è ner
l'indivina brütt.

La barba del selvaggio

Fra la ghirlanda di montagna che incorona perennemente di neve la valle poschiavina, giganteggia, quasi a picco sopra il grosso borgo



**Zeichnung:
Katharina
Dietschi,
Sassalbo nach
einem
Puschlaver
Leinentuch, in:
Sina Semadeni,
Puschlaver
Märchen,
Zürich, 1974.**

di san Vittore (Poschiavo), lo splendido granito del Sassalbo rilucente, al sole, come oro. La rosea massa del blocco immane pare una superba creatura vivente adagiata su verdi tappeti di boschi: quei boschi, che arradicati tenacemente su ripidissime coste, coprono le pietraie distaccatesi dalle cime e proteggono i piante sottostanti contro i pericoli delle frane. La selvatichezza e l'infeccondità del pendio sassoso non permettono la vita che ai forti pini ed ai maestosi larici e spargono il verde traditore dei muschi su tutto il terreno, fino a coprire le bocche degli spacchi tra roccia e roccia. Non vi s'incontra mai nè la sorpresa d'uno spiazzo d'erba fresca e tenera, cara alle bocche delle capre e ai riposi dei pastorelli stanchi; nè la comodità di qualche sentieruccio naturale che ti conduca presto presto a ritrovare la luce del giorno, fuori da quell'ombra e da quel fresco di bosco che mette quasi i brividi.

È chiaro come in questi luoghi impraticabili abitassero una volta degli uomini selvaggi che vivevan di rapina, a danno della poca e povera gente pianigiana. Erano uomini grandi e pelosi, crudeli come bestie feroci; e quand'erano affamati non avevan scrupolo a divorarsi anche i cristiani. Ma essendo in pochi e temendo certamente la vendetta dei contadini e dei montanari offesi, non s'arrischiavano a compiere le loro ruberie e i loro assassini se non quando sorprendeivano le vittime sole e incapaci a difendersi. Un boscaiolo o una povera raccoglitrice di frutti selvatici non potevano far nulla contro la forza di quei giganti. E allora i deboli ricorrevano all'astuzia. Gente di montagna, sangue freddo e cervello fino, tante volte riuscivano a sfuggire con qualche furberia dalle mani di quegli uomini brutali e invincibili, ma molto ignoranti.

Non già che avessero sempre voglia di far del male. Anzi, alle volte, si mostravano perfino gentili e servizievoli ...

Felici Menghini,
Leggende e fiabe di Val
Poschiavo, Poschiavo,
1933/1986.

Roberto Tuena, Poschiavo nelle sue leggende, Raccolta di leggende poschiavine, Zürich, 1979.

Literaturhinweis